

# Fakten zur Trophäenjagd

## Mythen der Trophäenjäger:innen enttarnt

Jedes Jahr werden weltweit zehntausende Wildtiere von Trophäenjäger:innen getötet, mit dem Ziel besonders große oder herausragende Trophäen – zum Beispiel Stoßzähne, Hörner, oder Felle – zu erwerben. Je seltener eine Art ist, desto teurer ist der Abschuss. Selbst vor vom Aussterben bedrohten und streng geschützten Arten, wie Elefant oder Nashorn, machen Trophäenjäger:innen nicht halt. Um dieses blutige Hobby zu rechtfertigen, schiebt die Jagdlobby Argumente vor, die einer wissenschaftlichen Überprüfung nicht standhalten. Tier- und Artenschutzverbände widerlegen die Behauptungen der Jagdlobby mit Fakten.

Mythos: „Trophäenjagd ist Artenschutz“

### **Fakt 1: Trophäenjagd reduziert Bestände bedrohter und geschützter Arten**

Durch menschliches Handeln sind heute mehr Arten von der Ausrottung bedroht als jemals zuvor. Wissenschaftler haben die direkte Ausbeutung von Tieren, einschließlich der Jagd, als eine der Hauptursachen identifiziert.<sup>1</sup> Sogar Tiere von Arten, die durch das Washingtoner Artenschutzübereinkommen (CITES) international geschützt sind oder auf der Roten Liste gefährdeter Arten stehen, sind im Fokus der Trophäenjäger:innen und werden jedes Jahr zu tausenden getötet. Dazu gehören Elefanten, Nashörner, Eisbären, aber auch Großkatzen wie Löwen und Leoparden.

Die Populationen vieler bejagter Arten haben dramatisch abgenommen. Wissenschaftliche Untersuchungen belegen, dass Trophäenjagd nicht nur die Tierbestände innerhalb bejagter Gebiete dezimiert, sondern auch negative Auswirkungen auf Populationen in angrenzenden Schutzgebieten hat.<sup>2 3 4 5 6 7 8 9 10</sup> Hingegen tragen konsequent umgesetzte Jagdverbote oder -moratorien nachweislich zur Bestandserholung bejagter Arten bei.<sup>11 12</sup>

Mythos: „Trophäenjagd zielt auf überflüssige Tiere“

### **Fakt 2: Trophäenjäger:innen töten jene Tiere, die für gesunde Bestände besonders wichtig sind**

Trophäenjäger:innen zielen vor allem auf Tiere mit herausragenden Trophäen, wie zum Beispiel langen Stoßzähnen, großen Hörnern oder prächtigen Mähnen ab. Diese Merkmale und ihre Größe sind im Tierreich wichtige Signale für Gesundheit und gute genetische Anlagen und führen daher zu einem besonders hohen Fortpflanzungserfolg. Tiere, die sich durch diese Merkmale auszeichnen sind Schlüsselindividuen einer Population und tragen überproportional zu deren Überleben bei. Wenn nun Trophäenjäger:innen bevorzugt diese größten, stärksten und am besten an ihre Umwelt angepassten Individuen töten, betreiben sie eine unnatürliche Selektion, die fatale Auswirkungen zur Folge haben kann.<sup>13</sup> Hierzu gehören die Schwächung der genetischen Gesundheit der Population, die Veränderung der Alters- und Geschlechterverhältnisse, die Verringerung von Reproduktionsraten, die

Verschlechterung der Anpassungsfähigkeit und die nachhaltige Beeinträchtigung der wichtigen sozialen Ordnung.<sup>13 14 15 16 17</sup>

Bei Elefanten beispielsweise sind insbesondere ältere männliche Individuen verantwortlich für die Fortpflanzung und essenziell für gesunde und stabile Populationen. Doch genau diese Tiere sind das Ziel der Trophäenjäger:innen. Der Abschuss erwachsener, männlicher Löwen, Leoparden, Pumas oder Braunbären führt häufig dazu, dass ein Nachfolger sämtliche von seinem Vorgänger gezeugten Jungtiere im Rudel bzw. dem jeweiligen Gebiet tötet.<sup>18 19 20 21</sup> Dadurch hat die Trophäenjagd negative Auswirkungen, die weit über den Abschuss des einzelnen Tieres hinausgehen. Studien zu Braunbären in Skandinavien belegen beispielsweise, dass die Jagd eine unnatürliche Auslese betreibt, das Verhalten der Tiere verändert und ihre Fortpflanzungsrate verringert.<sup>22</sup>

Bejagte Arten geraten zusätzlich unter Druck, weil für Trophäenjäger:innen neben der Größe der Trophäe auch der Seltenheitswert eine wichtige Rolle spielt<sup>23</sup>, woraus sich eine fatale Wirkungsverstärkung ergibt - aus steigender Attraktivität der Trophäe bei zunehmender Seltenheit der Art. Jagdverbände stacheln die Gier nach besonders imposanten oder seltenen Trophäen zusätzlich an, indem sie Wettbewerbe abhalten oder Auszeichnungen und Rekorde für die größten Trophäen vergeben.

Mythos: „Trophäenjagd schützt vor Wilderei“

### **Fakt 3: In Jagdgebieten grassieren Wilderei und illegale Praktiken**

Massive Wilderei und dezimierte Tierbestände in Jagdgebieten widerlegen Behauptungen der Jagdlobby, dass die Trophäenjagd und die durch sie generierten Einnahmen die Wilderei verhindern würde. Ein Beispiel hierfür ist Mosambiks Trophäenjagdgebiet Niassa Game Reserve, in dem u.a. die Wilderei auf Löwen grassiert<sup>24</sup> und wo die Elefantenbestände von Wilderern massiv dezimiert wurden. Ein anderes Beispiel ist das Selous Game Reserve in Tansania, das größte Jagdgebiet Afrikas, in dem zwischen 2007 und 2014 ca. 55.000 Elefanten gewildert wurden.<sup>25</sup> Letztendlich bezichtigte die tansanische Regierung 2018 Jagdfirmen sogar der Beteiligung an der massiven Wilderei<sup>26</sup> und erklärte kurz darauf den Nordteil des Selous zum größten Nationalpark des Landes, mit dem Ziel, den Safari-Tourismus zu fördern und Wildtiere besser zu schützen. 72 % der Großwildjagdgebiete in Tansania sind wegen stark reduzierter Tierbestände für die Jagdindustrie nicht mehr rentabel.<sup>12</sup>

Trophäenjäger:innen dezimieren nicht nur Populationen in bejagten Gebieten, sondern töten auch Tiere aus Schutzgebieten. Zum einen wandern Tiere von dort ab, um leergeschossene Territorien in Jagdgebieten neu zu besetzen und werden so selbst Opfer der Trophäenjagd. Zum anderen werden Tiere mit Futter gezielt aus geschützten Gebieten herausgelockt. Eine Studie in Simbabwe ergab, dass 72 % der erwachsenen männlichen Löwen eines Untersuchungsgebietes im Hwange-Nationalpark in den umliegenden Jagdgebieten von Trophäenjäger:innen getötet wurden.<sup>5</sup> Diese Sogwirkung, die letztendlich zum Ausbluten der Bestände innerhalb der geschützten Gebiete führt bezeichnen Wissenschaftler als „Vakuum-Effekt“.<sup>5</sup> Um dennoch zu suggerieren, die Trophäenjagd führe zu wachsenden Tierbeständen, nutzt die Jagdindustrie Zahlen aus eingezäunten, privaten Jagd- und Zuchtfarmen im südlichen Afrika, die jedoch nicht repräsentativ für die Wildtierbestände in offenen Ökosystemen sind.

Nicht zuletzt unterminiert die Trophäenjagd auf bedrohte Arten weltweite Bemühungen gegen Wilderei und illegalen Handel: So nutzte die Jagdindustrie in Afrika, Asien und Europa die legale Nashornjagd, um das Horn der Tiere in den

lukrativen illegalen Handel einzuschleusen.<sup>27 28</sup> Zudem senden Genehmigungen zum Abschuss geschützter Tierarten für reiche Ausländer:innen eine fatale Botschaft an die lokale Bevölkerung.

Mythos : „Trophäenjagd ist streng reguliert und nachhaltig“

### **Fakt 4: Korruption und Missmanagement sind verbreitet, es fehlt an Regulierung und Kontrolle**

Korruption, Missmanagement und Interessenkonflikte sind im Trophäenjagdsektor weit verbreitet. In vielen Ländern, in denen Trophäenjäger:innen zur Jagd gehen, gibt es ernsthafte Probleme mit der Regierungsführung. Es fehlt an Regulierung und Kontrolle.<sup>7 29 30</sup> In Kombination mit hohen Gewinnspannen führt dies dazu, dass Jagdbeschränkungen wie Abschussquoten, Alters- oder Gebietsbeschränkungen nicht eingehalten werden und Gelder nicht bei der lokalen Bevölkerung ankommen. Jagdquoten werden oft nicht auf Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse festgesetzt<sup>31</sup>, sondern willkürlich bzw. zur Maximierung der Gewinne der Jagdindustrie. Für die meisten bejagten Populationen liegen die wissenschaftlichen Daten, die zur Berechnung von Jagdquoten erforderlich wären, überhaupt nicht vor. Daher werden in vielen Fällen Tierbestände bejagt, obwohl keine gesicherten Erkenntnisse über die Populationsgröße und -entwicklung sowie das Alter- und Geschlechterverhältnis vorliegen.<sup>7</sup>

Beispielsweise ist für Leoparden eine zuverlässige Populationsschätzung kaum möglich. Trotzdem werden die Tiere (auch von deutschen Jäger:innen) stark bejagt, wobei die festgesetzten Abschussquoten erheblichen Unsicherheiten unterliegen.<sup>32 33</sup> Während die Wissenschaft davon ausgeht, dass die Leopardenbestände in den letzten Jahrzehnten, u.a. durch Lebensraumverlust, Wilderei und Trophäenjagd dramatisch eingebrochen sind<sup>33</sup>, wurden die Abschussquoten zwischen 1983 und 2019 um fast das Sechsfache erhöht.<sup>34</sup>

Mythos: „Trophäenjagd garantiert gesunde Tierbestände“

### **Fakt 5: Trophäenjagd missachtet ökologische Zusammenhänge**

Jagdtouristen im Ausland geht es nicht darum, gesunde Tierbestände und Ökosysteme zu erhalten, sondern darum exotische Tiere zu jagen und herausragende Trophäen zu erbeuten. Ohne Rücksicht auf ökologische Zusammenhänge werden hierfür gerade die stärksten und gesündesten Individuen getötet – mit entsprechend negativen Folgen. Behauptungen, wonach die Trophäenjagd der „Hege und Pflege“ oder der Regulierung vermeintlicher Überpopulationen diene, sind der ebenso irreführende wie durchschaubare Versuch, den Jagdtourismus im Ausland mit der Jagd in Deutschland gleichzusetzen und ihn dadurch zu legitimieren. Doch der Vergleich hinkt in jeglicher Hinsicht: Angefangen damit, dass Jagdtourist:innen im Ausland als Konsument:innen auftreten, die für das Recht bezahlen, Tiere - häufig bedrohter und geschützter Arten zu töten und sich deren Trophäe anzueignen, wobei die Preise umso höher sind je seltener die Art und je größer die Trophäe ist. Entsprechend spiegeln touristische Jagdreiseangebote in erster Linie das Interesse an der Jagd auf charismatische, vom Aussterben bedrohte Megafauna-Arten in entlegenen Gebieten der Welt wider.<sup>35</sup>

Mythos: „Trophäenjagd reduziert Mensch-Tier-Konflikte“

## **Fakt 6: Trophäenjagd verschärft Konflikte zwischen Mensch und Tier**

Durch das zunehmende Vordringen von Menschen in Wildtier-Lebensräume steigt die Konkurrenz um Ressourcen und das Potenzial für Konflikte. Trophäenjäger:innen behaupten, sie würden solche Konflikte lösen, indem sie sogenannte Problemtiere töten. Abgesehen davon, dass hierdurch nicht die Ursachen für Konflikte, sondern maximal Symptome bekämpft werden, ist es in der Realität häufig nicht möglich, individuelle Problemtiere zu identifizieren. Stattdessen werden nicht selten Tiere getötet, die in das Trophäenschema der Jäger:innen passen, also große, ältere männliche Tiere.

Studien zeigen zudem, dass die Tötung von Problemtieren den Konflikt nicht löst, sondern höchstens verschiebt<sup>36</sup> und oftmals noch verschärft.<sup>37</sup> Bei Beutegreifern kann die Verschiebung der Altersstruktur hin zu einem erhöhten Anteil jüngerer Individuen, die wesentlich mobiler, unerschrockener sowie (jagd-)unerfahrener sind, dazu führen, dass Tiere häufiger in menschliche Siedlungen kommen und Vieh als leicht verfügbare Nahrungsquelle nutzen, insbesondere wenn die eigentlichen Beutetiere bereits durch Menschen dezimiert wurden.<sup>38</sup>

Zudem kann die Jagd sogar Mensch-Tier-Konflikte verursachen: Elefantenpopulationen, die längerfristig bejagt wurden, sind grundsätzlich aggressiver gegenüber Menschen.<sup>39</sup> Andere Studien belegen, dass durch den Abschuss älterer Elefantenbullen ein wichtiges Regulativ im Sozialgefüge fehlt, sodass Jungbullen ein deutlich höheres Aggressionspotenzial gegenüber Menschen an den Tag legen.<sup>40</sup> Trophäenjagd ist also nicht Teil der Konfliktlösung, sondern Teil des Problems.

Mythos: „Trophäenjagd ist Armutsbekämpfung“

## **Fakt 7: Geld aus der Trophäenjagd fließt in die Jagdindustrie und korrupte Kanäle, nicht an die arme Landbevölkerung**

Die Profiteure der Trophäenjagd sind die (meist ausländischen) Jagdreiseveranstalter - für die regionale Wirtschaft und das Einkommen der Menschen vor Ort ist die Trophäenjagd hingegen wirtschaftlich unbedeutend. Der Beitrag der Jagdindustrie zum Bruttoinlandsprodukt der wichtigsten afrikanischen Jagdländer beträgt durchschnittlich nur 0,04 %. Kommunen erhalten im Durchschnitt gerade einmal 3 bis 5 % der Jagdeinnahmen, pro Person ergeben sich daraus lediglich 0,3 USD im Jahr.<sup>41</sup> <sup>42</sup> Selbst in Namibia, dem Land mit den höchsten Einnahmen aus der Trophäenjagd, erhält die Landbevölkerung lediglich 7,50 USD pro Kopf und Jahr.<sup>43</sup> In Simbabwe dagegen sind es sogar nur 4 USD, was höchstens 0,5 % des Gesamteinkommens der Haushalte ausmacht.<sup>44</sup>

Doch sogar solche geringen Beträge kommen häufig nicht bei der lokalen Bevölkerung an: Zahlreiche Berichte belegen, dass in der Praxis die Einnahmen nicht umverteilt werden, sondern in den Taschen von lokalen Eliten oder Politikern landen.<sup>45 46 47 48 49 50</sup> Häufig findet Trophäenjagd zudem auf privatem Farmland statt - in Namibia z.B. zu 97 %.<sup>51</sup> Hier profitieren weder staatliche Behörden noch Dorfgemeinschaften sondern Großgrundbesitzer und Jagdreiseveranstalter. In Konsequenz sind die Einnahmen für die Landbevölkerung in der Regel so gering, dass sie keinen ausreichenden Anreiz bieten, Wildtiere und Ökosysteme zu erhalten.<sup>52</sup> Die Trophäenjagd verschärft laut

einer Studie aus Namibia sogar die bestehende Ungleichheit statt sie, wie gern propagiert, zu mindern.<sup>53</sup>

Mythos: „Trophäenjagd finanziert Schutzgebiete“

### **Fakt 8: Die Kosten zum Erhalt von Schutzgebieten übersteigen die geringen Einnahmen aus der Jagd um ein Vielfaches**

Häufig findet Trophäenjagd auf privatem Gelände statt. Diese Reservate und Tierfarmen sind in der Regel eingezäunt und ihr Wildtierbestand ist teilweise künstlich angesiedelt und wird häufig durch Zuchtprogramme für trophäenjagdrelevante Arten ausgeweitet, die zum Teil sogar genetisch manipuliert werden, um den Wünschen der Trophäenjäger zu entsprechen. Diese selektive Zucht, häufig auch in intensiven Haltungssystemen, und die Haltung in eingezäunten Arealen bergen jedoch erhebliche Risiken für die Biodiversität wie genetische Verarmung, Kreuzung verschiedener Arten und geringere Überlebenschancen von Individuen.<sup>54 55</sup> Geld, das in diesen privaten Sektor fließt, unterstützt weder Artenschutz noch ökologisch nachhaltige Schutzgebiete.

Betrachtet man nun Einnahmen von Trophäenjagden, die tatsächlich in und um öffentliche Schutzgebiete stattfinden, zeigt sich, dass die Kosten für das Management von Schutzgebieten um ein Vielfaches höher sind als die Einnahmen aus der Trophäenjagd. In Tansania z.B. finanziert die Jagdindustrie gerade einmal 2 % der Kosten, die für die Erhaltung der biologischen Integrität des angrenzenden Schutzgebiets erforderlich wären.<sup>56 57</sup> Entsprechend bietet die Trophäenjagd auch keinen ausreichenden Anreiz, Wildtiere und ihre Lebensräume zu erhalten und die Wilderei grassiert auch in Jagdgebieten.<sup>58</sup>

Auch wenn man die Verteilung der Einnahmen aus der Trophäenjagd unter die Lupe nimmt, fließt nur ein verschwindend geringer Anteil der Einnahmen von maximal 3 bis 5 % in die Entwicklung der lokalen Gebiete und Gemeinden.<sup>59</sup> Doch selbst dieser Betrag muss nicht zwingend in den Artenschutz oder in die Schutzgebiete investiert werden, sondern wird z.B. für Infrastruktur, den Bau von Schulen, etc. verwendet. Damit bleibt von den angeblich nachhaltigen Investitionen der Trophäenjagd in Schutzgebiete und Artenschutz in der Praxis kaum etwas übrig.

Mythos: „Trophäenjagd ist durch Fototourismus nicht zu ersetzen“

### **Fakt 9: Fototourismus ist wesentlich rentabler als Trophäenjagd**

Sowohl die Verdienstmöglichkeiten als auch die Einnahmen aus der stetig wachsenden Fototourismusbranche sind wesentlich bedeutender als jene aus der Trophäenjagd: 80 % der Touristen reisen für Tierbeobachtungen nach Afrika. Die 8.400 Schutzgebiete Afrikas generieren pro Jahr 48 Milliarden US-Dollar durch naturbasierten Wildtiertourismus.<sup>60</sup> Dagegen hat die Trophäenjagd nur einen Anteil von 1,9 % an den jährlichen Tourismuseinnahmen und das nur bezogenen auf die acht bedeutendsten Jagdländer südlich der Sahara. Lediglich 0,76 % von insgesamt 2,6 Millionen Arbeitsplätzen im Wildtiertourismus in diesen Ländern stehen mit der Trophäenjagd in Verbindung. Die Einnahmen aus der stetig wachsenden Fototourismusbranche

übertreffen die gesamten jährlichen Einnahmen aus der Trophäenjagd durchschnittlich alle vier Monate.<sup>61</sup>

Trophäenjäger:innen hingegen untergraben den Wildtiertourismus als wichtigen Wirtschaftsfaktor, da sie genau jene Wildtiere erlegen, für deren Anblick Fototourist:innen bereit sind, zu bezahlen. So generiert ein Elefant im Laufe seines Lebens durch Fototourismus durchschnittlich 1,6 Millionen US-Dollar<sup>62</sup>, während Jagdanbieter ihn für durchschnittlich 30.000 bis 40.000 US-Dollar zum Abschuss verkaufen – ein Millionen-Verlustgeschäft. Hinzu kommt, dass die Vermarktung von Trophäenjagden das Risiko birgt, einen erheblichen Imageschaden für Reiseländer zu verursachen, der auch entsprechende wirtschaftliche Verluste nach sich ziehen kann.<sup>63</sup>

Auch viele seit Jahrzehnten für die Trophäenjagd genutzte Gebiete wie etwa das Selous Game Reserve in Tansania oder das Niassa-Gebiet in Mosambik sind für den wachsenden Fototourismus durchaus attraktiv, wurden aber in der Vergangenheit nicht dafür entwickelt und beworben.

Mythos: „Trophäenjagd ist ethisch akzeptabel“

### **Fakt 10: Töten zum Spaß ist unethisch und nicht vereinbar mit dem Tierschutzgesetz**

Die Trophäenjagd widerspricht dem deutschen Tierschutzgesetz, demzufolge Tiere nur mit vernünftigem Grund getötet werden dürfen. Die Jagd allein zum Erwerb einer Trophäe, zum Vergnügen oder als Statussymbol, steht diesem Grundsatz fundamental entgegen. Darüber hinaus sieht das Grundgesetz die Verantwortung, Tiere auch für zukünftige Generationen zu schützen.<sup>64</sup> Auch die Ethik-Spezialistengruppe der Weltnaturschutzunion (IUCN) kommt zu dem Schluss, dass die Trophäenjagd unethisch und unvereinbar mit dem Streben nach einer nachhaltigen und gerechten Welt ist.<sup>65</sup>

Laut einer repräsentativen Umfrage halten 84 % der Deutschen die Trophäenjagd für nicht akzeptabel, knapp 90 % sprechen sich gegen die Einfuhr von Jagdtrophäen aus.<sup>66</sup>

Jagdtourist:innen brechen im Ausland in vielerlei Hinsicht mit ethischen Grundsätzen, die in ihrem Heimatland und auch innerhalb der Jägerschaft gelten.<sup>67</sup> So kommen bei der Trophäenjagd im Ausland oftmals tierquälerische Jagdmethoden zum Einsatz, die in Deutschland verboten sind, wie die Jagd mit Pfeil und Bogen, Armbrust und Pistole, die Hetzjagd mit Hunden oder der Abschuss gezüchteter Tiere in geschlossenen Gattern. Auch einen Jagdschein müssen Trophäenjäger im Ausland in der Regel nicht vorweisen. Tierquälerische Jagdmethoden, und mangelnde Erfahrung ausländischer Jagdgäste tragen dazu bei, dass Tiere verlängertem Leiden ausgesetzt sind.

Die Trophäenjagd missachtet, dass Tiere fühlende und leidensfähige Mitgeschöpfe sind, und hat in einer aufgeklärten Gesellschaft keine Zukunft. Eine Reihe europäischer Länder hat daraus bereits entsprechende Konsequenzen gezogen: Frankreich<sup>68</sup> und die Niederlande verbieten bereits die Einfuhr von Jagdtrophäen bestimmter Arten<sup>69</sup>, die britische Regierung hat ein Einfuhrverbot angekündigt<sup>70</sup> und in weiteren europäischen Ländern gibt es entsprechende Vorschläge aus den Parlamenten.

Mythos: „Trophäenjagd ist eine Form nachhaltiger Nutzung“

### **Fakt 11: Die Trophäenjagdindustrie betreibt Greenwashing**

Um die Trophäenjagd auch für Nicht-Jäger:innen akzeptabel oder zumindest weniger grausam erscheinen zu lassen, verleiht sich die Jagdlobby gerne einen grünen Anstrich und verwendet gebräuchliche Begriffe aus dem Naturschutz für sich. So bezeichnet sie die Trophäenjagd gerne als „conservation hunting“, also Jagd zum Zweck des Natur- und Artenschutzes, oder als „nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen“. Neben der Tatsache, dass dieser Ansatz Wildtiere, einschließlich vom Aussterben bedrohter Arten, zur Ware degradiert, sollen diese Begrifflichkeiten der Trophäenjagd einen grünen Anstrich verleihen und ganz offensichtlich verschleiern, dass es im Kern durchweg darum geht, jagdliche Interessen durchzusetzen und Beschränkungen der Jagd zu verhindern. Dieses Greenwashing geht auf Kosten der biologischen Vielfalt und des Tierwohls.

Mythos: „Importverbote für Jagdtrophäen verletzen Menschenrechte“

## **Fakt 12: Trophäenjagd auf bedrohte Arten hat nichts mit Menschenrechten zu tun**

Nationale Handelsbeschränkungen zum Schutz der Artenvielfalt, einschließlich Importverbote, sind angesichts des massiven Artensterbens nicht nur geboten, sondern auf Grundlage von internationalem, europäischem und deutschem Recht auch explizit vorgesehen. Weltweit gelten in verschiedenen Ländern bereits Einfuhrverbote - auch und gerade für Jagdtrophäen. Im Gegensatz zur Darstellung der Jagdlobby verbieten solche Regelungen anderen Nationen und ihren Bürgern nicht die Nutzung ihrer Natur. Vielmehr übernehmen Regierungen wichtiger Absatzmärkte hierdurch Verantwortung für den Schutz von Tieren und Natur und handeln auf der Grundlage rechtlicher, ethischer und gesellschaftlicher Verpflichtungen. Die Trophäenjagd ist ein Geschäftsmodell, das dem Profit Einzelner dient. Gleichzeitig besteht dort, wo Wildtiere zu Waren gemacht werden, die Gefahr einer übermäßigen Ausbeutung, insbesondere für gefährdete Arten.

Die Einfuhr von Jagdtrophäen bedrohter Arten ist mit den ethischen Normen unserer Gesellschaft sowie den Anforderungen des deutschen Grundgesetzes zum Schutz der Tiere für zukünftige Generationen nicht vereinbar. Entsprechend befürwortet eine überwältigende Mehrheit von 89 % der Befragten in Deutschland ein Importverbot für Jagdtrophäen.

Die Behauptung, Regelungen zum Schutz von Tieren und Natur würden Menschenrechte missachten, ist ein erkennbar vorgeschobenes und unsachliches Argument: Es ignoriert nicht nur völkerrechtliche Realitäten, sondern dient vor allem dazu, die Interessen der Jagdlobby in Europa und den USA zu verschleiern. Letztendlich treibt die Trophäenjagdindustrie ihre eigene Agenda voran, mit der falschen Behauptung, dass sie die „Rechte von Millionen von armen, ländlichen Afrikanern“ vertreten würde. Dass die Beteiligung der Bevölkerung an den Einnahmen aus der Trophäenjagd bestenfalls minimal sind (siehe Fakt Nr. 7) verschweigt sie dabei ebenso, wie die Tatsache, dass es in den verschiedenen Staaten, Kulturen und Gemeinschaften Afrikas eine Vielzahl von Ansichten und Stimmen gibt - und keinesfalls weitverbreitete oder sogar homogene Unterstützung für die Trophäenjagd. Im Gegenteil zeigen Umfragen aus Südafrika, dem mit Abstand bedeutendsten afrikanischen Exportland für Jagdtrophäen, dass dort 64 % der Befragten (unabhängig von ethnischer Herkunft, Geschlecht, Alter und Einkommen) die Trophäenjagd ablehnen.

Mythos: „Einfuhrverbote für Jagdtrophäen sind neokolonial“

### **Fakt 13: Trophäenjagd zementiert koloniale Strukturen und Ungerechtigkeit**

Die Trophäenjagd im Ausland geht nicht nur auf die Kolonialzeit zurück, sondern hält bis heute koloniale Strukturen von Ungleichheit und Ausbeutung aufrecht. Sie entspringt einem Narrativ von Chauvinismus, Kolonialismus und Anthropozentrismus<sup>71</sup>, das reichen Ausländern das Privileg verschafft, Wildtiere selbst bedrohter und geschützter Arten auszubeuten. Auch die Gewinne aus der Jagd werden größtenteils von externen Eliten abgeschöpft, begünstigt durch die Ausnutzung billiger Arbeitskräfte in den Jagdgebieten.<sup>72 73 74</sup> Eine Studie über die Ansichten von Afrikanern zur Trophäenjagd bekräftigt die Kritik an deren neokolonialen Charakter, weil sie westlichen Eliten privilegierten Zugriff auf Afrikas letzte Wildtiere verschafft und die Korruption begünstigt.<sup>75</sup> Entsprechend zeigen repräsentative Umfragen, dass die Trophäenjagd nicht nur in Europa auf große Ablehnung stößt, sondern z.B. auch in Südafrika, dem mit Abstand bedeutendsten afrikanischen Jagdland: Dort lehnen zwei von drei Befragten die Trophäenjagd ab.<sup>76</sup>

Die Argumentation, wonach Einfuhrverbote für Jagdtrophäen angeblich „neokolonial“ und „rassistisch“ seien und Menschenrechte verletzen würden, ist Teil einer gezielten Desinformationskampagne der Jagdlobby: Mit dem Ziel, Einfuhrverbote für Jagdtrophäen in Europa und den USA zu verhindern, orchestriert die Jagdlobby eine PR-Kampagne, in der sie sich als vermeintliches Sprachrohr der Menschen in Afrika ausgibt.<sup>77 78</sup> So hat z.B. die in Großbritannien und Südafrika registrierte Lobbyorganisation *Resource Africa* seit dem Jahr 2020 im Namen des *Community Leaders Network* verschiedene PR-Aktionen sowie Briefe an Politiker verschiedenster Länder veröffentlicht.<sup>79</sup> *Resource Africa* setzt sich in Zusammenarbeit mit Jagdorganisationen bereits seit Mitte der 1990er Jahre (ursprünglich unter dem Namen *Africa Resources Trust*) für Trophäenjagd sowie den kommerziellen Elfenbeinhandel ein.

In Deutschland haben sich der Deutsche Jagdverband (DJV) und der Internationale Rat zur Erhaltung des Wildes und der Jagd (CIC) unter dem Motto „Lasst die Afrikaner entscheiden“ dieser Kampagne angeschlossen.<sup>80</sup> Das Narrativ ist, dass sich „die Afrikaner“ (Zitat) gegen die vermeintliche Beschneidung ihrer Selbstbestimmung, der Menschenrechte und ihrer Lebensgrundlagen durch ignorante westliche Tierschützer und Politiker wehren. „Wir Afrikaner leben von der Jagd. Wenn man sie abschafft, nimmt man den Menschen ihre Lebensgrundlage. Man tötet sie“, zitieren DJV und CIC in einer Pressemitteilung zu dem vom CIC finanzierten Film „Grüne Fakten über grüne Ignoranz“ Maxi Pia Louis und stellen sie als „Direktorin von NACSO, dem Dachverband der namibischen Naturschutzgebiete vor.“<sup>81</sup> Dass die Organisation NACSO an der Umsetzung der Trophäenjagd in Gemeindegebieten beteiligt ist und Kooperationen mit zahlreichen Jagdveranstaltern hat, wird hierbei ebenso verschwiegen, wie dass Maxi Pia Louis Vorstandsmitglied der o.g. Lobbyorganisation *Resource Africa* ist.

Um Meinungen zu manipulieren und Emotionen zu schüren, schreckt die Jagdlobby nicht einmal davor zurück, einen vermeintlichen Zusammenhang zur „Black Lives Matter“-Bewegung herzustellen.<sup>82</sup> Zudem hat die Jagdindustrie in den USA massive Fake News-Kampagnen in Sozialen Medien unter dem Titel „Let Africa Live“ finanziert. Als dies bekannt wurde, sperrte Facebook die entsprechenden Accounts wegen der Vorspiegelung falscher Tatsachen.<sup>83 84</sup>



## Mythos: „Naturschützer und Wissenschaftler befürworten Trophäenjagd“

### **Fakt 14: Interessenskonflikte und Verbindungen zur Jagdindustrie trüben die Objektivität**

Die Jagdlobby beruft sich gerne auf eine Gruppe von Wissenschaftlern, die sich in persönlichen Briefen an Politiker verschiedenster Länder, in den Sozialen Medien sowie in Fachzeitschriften lautstark für die Beibehaltung der Trophäenjagd einsetzen. Besonders hohe Wellen schlug ein Beitrag von Amy Dickman und weiteren angeblichen „Naturschutzforschern und -praktikern“ in der Fachzeitschrift *Science* (2019), mit dem Titel „Trophäenjagd-Verbote gefährden die Biodiversität“. Zum einen sorgte der Beitrag für zahlreiche Gegendarstellungen.<sup>85 86 87 88 89</sup> Zum anderen stellte sich nach Veröffentlichung heraus, dass zu den Unterzeichnern des Beitrags auch Jagdlobbyisten gehörten und dass vier der fünf Hauptautoren finanzielle Verbindungen zu Trophäenjagd-Verbänden hatten. In einem Nachtrag weist *Science* mittlerweile ausdrücklich auf diese Interessenskonflikte hin.<sup>90 91</sup> Auch andere Veröffentlichungen verweisen auf enge Verbindungen zwischen der Jagdindustrie und bestimmten Experten<sup>92 93</sup> und darauf, dass mangelnde Objektivität und Intransparenz u.a. dazu führen, dass die Trophäenjagd (z.B. in Gemeindegebieten Namibias) als Erfolgsmodell präsentiert wird.<sup>94</sup>

Befürworter der Trophäenjagd berufen sich zudem immer wieder auf eine Stellungnahme der Weltnaturschutzunion IUCN. Tatsächlich handelt es sich hierbei jedoch nicht um eine Positionierung der gesamten IUCN, sondern der Fachgruppe für „nachhaltige Nutzung und Lebensunterhalt“ (Sustainable Use and Livelihoods Specialist Group), der viele der oben genannten Experten angehören. Im Gegensatz hierzu haben sich andere Akteure innerhalb der IUCN klar gegen die Trophäenjagd positioniert: Die IUCN Ethik-Spezialistengruppe der Kommission für Umweltrecht (WCEL) lehnt die Trophäenjagd ab, weil sie nicht im Einklang mit den Grundsätzen der IUCN steht.<sup>95</sup> Darüber hinaus kommen Veröffentlichungen des IUCN Programms für Afrikanische Schutzgebiete und Artenschutz (IUCN PAPACO) zu dem Schluss, dass die Trophäenjagd zu geringe Vorteile für die Menschen vor Ort und damit für den Artenschutz hat.<sup>96 97</sup>

---

<sup>1</sup> IPBES (2019). „Global assessment report on biodiversity and ecosystem services of the Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services.“ Brondizio, E. S., Settele, J., Díaz, S. and Ngo, H. T. (editors). IPBES Secretariat, Bonn.

<sup>2</sup> Koopmans, M., Stokes, E. J., Kiebo Opepa, C., Massouema Mouele, A., Abea, G., Strindberg, S. and Brncic, T. M. (2021). „Wild bongo density estimation and population viability analysis improves conservation management.“ *Global Ecology and Conservation* 28: e01661. <https://doi.org/10.1016/j.gecco.2021.e01661>

<sup>3</sup> Creel, S., M'soka, J., Dröge, J., Rosenblatt, E., Becker, M. S., Matandiko, W. and Simpamba, T. (2016). "Assessing the sustainability of African lion trophy hunting, with recommendations for policy." *Ecological Applications* 26: 2347-2357. <https://doi.org/10.1002/eap.1377>

- <sup>4</sup> Selier, S. A. J., Page, B. R., Vanak, A. T., and Slotow, R. (2014). "Sustainability of elephant hunting across international borders in southern Africa: A case study of the greater Mapungubwe Transfrontier Conservation Area." *The Journal of Wildlife Management* 78(1): 122-132. <https://doi.org/10.1002/jwmg.641>
- <sup>5</sup> Loveridge, A. J., Searle, A. W., Murindagomo, F., and Macdonald, D. W. (2007). "The impact of sport-hunting on the population dynamics of an African lion population in a protected area." *Biological conservation* 134(4): 548-558. <https://doi.org/10.1016/j.biocon.2006.09.010>
- <sup>6</sup> Coltman, D., O'Donoghue, P., Jorgenson, J., Hogg, J. T., Strobeck, C. and Festa-Bianchet, M. (2003). "Undesirable evolutionary consequences of trophy hunting." *Nature* 426: 655-658. <https://doi.org/10.1038/nature02177>
- <sup>7</sup> Grijalva, R. M. (2016). "Missing the Mark: African trophy hunting fails to show consistent conservation benefits." *Democratic Staff of the House Committee on Natural Resources*. <https://naturalresources.house.gov/missing-the-mark>
- <sup>8</sup> Packer, C., Brink, H., Kissui, B. M., Maliti, H., Kushnir, H. and Caro, T. (2011). "Effects of trophy hunting on lion and leopard populations in Tanzania." *Conservation Biology* 25: 142-153. <https://doi.org/10.1111/j.1523-1739.2010.01576.x>
- <sup>9</sup> Croes, B. M., Funston, P. J., Rasmussen, G., Buij, R., Saleh, A., Tumenta, P.A. and de longh, H.H. (2011). "The impact of trophy hunting on lions (*Panthera leo*) and other large carnivores in the Bénoué Complex, Northern Cameroon." *Biological Conservation* 144: 3064-3072. <https://doi.org/10.1016/j.biocon.2011.09.013>
- <sup>10</sup> Groom, R. J., Funston, P. J. and Mandisodza, R. (2014). "Surveys of lions *Panthera leo* in protected areas in Zimbabwe yield disturbing results: What is driving the population collapse?" *Oryx* 48: 385-393. <https://doi.org/10.1017/S0030605312001457>
- <sup>11</sup> Mweetwa, T., Christianson, D., Becker, M., Creel, S., Rosenblatt, E., Merkle, J., Dröge, E., Mwape, H., Masonde, J. and Simpamba, T. (2018). "Quantifying lion (*Panthera leo*) demographic response following a three-year moratorium on trophy hunting." *PLOS ONE* 13(5): e0197030. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0197030>
- <sup>12</sup> Chardonnet, B. (2019). "Africa is changing: Should its protected areas evolve? Reconfiguring the protected areas in Africa." *IUCN PAPACO*, p. 41.
- <sup>13</sup> Knell, R. J., and Martínez-Ruiz, C. (2017). "Selective harvest focused on sexual signal traits can lead to extinction under directional environmental change." *Proceedings of the Royal Society B: Biological Sciences* 284(1868): 20171788. <https://doi.org/10.1098/rspb.2017.1788>
- <sup>14</sup> Balme, G. A., Hunter, L. T., Goodman, P., Ferguson, H., Craigie, J. and Slotow, R. (2010). "An adaptive management approach to trophy hunting of leopards *Panthera pardus*: a case study from KwaZulu-Natal, South Africa." In: *Biology and conservation of wild felids*. David W Macdonald, Andrew Loveridge (eds.), Oxford University Press, pp.341-352.
- <sup>15</sup> Bercovitch, F. B. and Berry, P. S. (2015). "The composition and function of all-male herds of Thornicroft's giraffe, *Giraffa camelopardalis thornicrofti*, in Zambia." *African Journal of Ecology*, 53(2): 167-174. <https://doi.org/10.1111/aje.12169>
- <sup>16</sup> McComb, K., Moss, C., Durant, S. M., Baker, L., and Sayialel, S. (2001). "Matriarchs as repositories of social knowledge in African elephants." *Science* 292(5516): 491-494. DOI: 10.1126/science.1057895
- <sup>17</sup> Pigeon, G., Festa-Bianchet, M., Coltman, D. W. and Pelletier, F. (2016). "Intense selective hunting leads to artificial evolution in horn size." *Evolutionary Applications* 9: 521-530. <https://onlinelibrary.wiley.com/doi/full/10.1111/eva.12358>
- <sup>18</sup> Balme, G. and Hunter, L. (2013). "Why leopards commit infanticide." *Animal Behaviour* 86: 791-799. <https://doi.org/10.1016/j.anbehav.2013.07.019>
- <sup>19</sup> Loveridge, A. J., Valeix, M., Chapron, G., Davidson, Z., Mtare, G. and Macdonald, D. W. (2016). "Conservation of large predator populations: Demographic and spatial responses of African lions to the intensity of trophy hunting." *Biological Conservation* 204(B): 247-254. <https://doi.org/10.1016/j.biocon.2016.10.024>
- <sup>20</sup> Gosselin, J., Zedrosser, A., Swenson, J.E. and Pelletier F. (2015). "The relative importance of direct and indirect effects of hunting mortality on the population dynamics of brown bears." *Proceedings of the Royal Society B* 282: 20141840. <https://doi.org/10.1098/rspb.2014.1840>
- <sup>21</sup> Wielgus, R., Morrison, D. E., Cooley, H. S. and Maletzke, B. (2013). "Effects of male trophy hunting on female carnivore population growth and persistence." *Biological Conservation* 167: 69-75. <https://doi.org/10.1016/j.biocon.2013.07.008>
- <sup>22</sup> Van de Walle, J., Pigeon, G., Zedrosser, A., (2018). "Hunting regulation favors slow life histories in a large carnivore." *Nature Communications* 9(1): 1-10. <https://doi.org/10.1038/s41467-018-03506-3>
- <sup>23</sup> Palazy, L., Bonenfant, C., Gaillard, J.-M., Courchamp, F. (2011). "Cat dilemma: Too protected to escape trophy hunting?" *PLOS ONE* 6(7): e22424. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0022424>
- <sup>24</sup> Mole, K. H. and Newton, D. (2020). "An assessment of trade, mortalities and anthropogenic threats facing lions in Tanzania and Mozambique." *TRAFFIC International*, Cambridge, UK.
- <sup>25</sup> <https://www.worldwildlife.org/projects/road-map-to-zero-poaching-in-selous>
- <sup>26</sup> <https://www.africahunting.com/threads/tanzania-poaching-syndicate-exposed.41952/>
- <sup>27</sup> Hübschle, A. (2017). "Fluid interfaces between flows of rhino horn." *Global Crime* 18(3): 198-217. <https://doi.org/10.1080/17440572.2017.1345680>

- <sup>28</sup> Nožina, M. (2021). "The Czech Rhino Connection: a case study of Vietnamese wildlife trafficking networks' operations across central Europe." *European Journal on Criminal Policy and Research* 27(2): 265-283. <https://doi.org/10.1007/s10610-020-09453-4>
- <sup>29</sup> EMS FOUNDATION (2019). A briefing paper to inform decisions pertaining to trophy hunting import bans. [https://iwbond.org/wp-content/uploads/2019/10/200115\\_Briefing-paper-for-DEFRA\\_EMS-2.pdf](https://iwbond.org/wp-content/uploads/2019/10/200115_Briefing-paper-for-DEFRA_EMS-2.pdf)
- <sup>30</sup> <https://zambianbusinessstimes.com/community-boards-call-for-suspension-trophy-hunting/>
- <sup>31</sup> Lindsey, P. A., Balme, G. A., Funston, P., Henschel, P., Hunter, L., Madzikanda, H., Midlane, N. and Nyirenda, V. (2013). "The trophy hunting of African lions: scale, current management practices and factors undermining sustainability." *PLOS ONE* 8(9): e73808. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0073808>
- <sup>32</sup> Balme, G. A., Lindsey, P. A., Swanepoel, L. H. and Hunter, L. T. (2014). Failure of research to address the rangewide conservation needs of large carnivores: leopards in South Africa as a case study. *Conservation Letters* 7(1): 3-11. <https://doi.org/10.1111/conl.12028>
- <sup>33</sup> Stein, A. B., Athreya, V., Gerngross, P., Balme, G., Henschel, P., Karanth, U., Miquelle, D., Rostro-Garcia, S., Kamler, J. F., Laguardia, A., Khorozyan, I. and Ghoddousi, A. (2020). *Panthera pardus* (amended version of 2019 assessment). *The IUCN Red List of Threatened Species 2020*. e.T15954A163991139. <https://www.iucnredlist.org/species/15954/163991139>
- <sup>34</sup> Trouwborst, A., Loveridge, A. J. and Macdonald, D. W. (2020). "Spotty data: managing international leopard (*Panthera pardus*) trophy hunting quotas amidst uncertainty." *Journal of Environmental Law* 32(2): 253-278. <https://doi.org/10.1093/jel/eqz032>
- <sup>35</sup> Tickle, L. and von Essen, E. (2020). The seven sins of hunting tourism. *Annals of Tourism Research* 84: 102996. <https://doi.org/10.1016/j.annals.2020.102996>
- <sup>36</sup> Santiago-Avila, F. J., Cornman, A. M. and Treves, A. (2018). "Killing wolves to prevent predation on livestock may protect one farm but harm neighbors." *PLOS ONE* 13(1): e0189729. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0209716>
- <sup>37</sup> Teichman, K. J., Cristescu, B. and Darimont, C. T. (2016). "Hunting as a management tool? Cougar-human conflict is positively related to trophy hunting." *BMC Ecology* 16: 44. <https://doi.org/10.1186/s12898-016-0098-4>
- <sup>38</sup> Sidorovich, V. E., Tikhomirova, L. L., & Jędrzejewska, B. (2003). Wolf *Canis lupus* numbers, diet and damage to livestock in relation to hunting and ungulate abundance in northeastern Belarus during 1990-2000. *Wildlife Biology* 9(4): 103-111.
- <sup>39</sup> Kioko, J., Kiffner, C., Zink, E., & Sawdy, M. (2013). Elephant (*Loxodonta africana*) demography and behaviour in the Tarangire-Manyara Ecosystem, Tanzania. *South African Journal of Wildlife Research* 43(1): 44-51.
- <sup>40</sup> Allen, C., Croft, D. P., & Brent, L. J. N. (2021). Reduced older male presence linked to increased rates of aggression to non-conspecific targets in male elephants. *Proceedings of the Royal Society B: Biological Sciences* 288(1965): <https://doi.org/10.1098/rspb.2021.1374>
- <sup>41</sup> IUCN/PACO (2009). Big Game Hunting in West Africa. What is its contribution to conservation? <https://portals.iucn.org/library/sites/library/files/documents/2009-074-En.pdf>
- <sup>42</sup> Campbell, R. (2013). The \$200 million question: how much does trophy hunting really contribute to African communities. *Economists at Large*. <https://www.ecolarge.com/wp-content/uploads/2013/06/Ecolarge-2013-200m-question-FINAL-lowres.pdf>
- <sup>43</sup> Chardonnet, B. (2019). Africa is changing: Should its protected areas evolve? Reconfiguring the protected areas in Africa. *IUCN PAPACO*, pp. 41.
- <sup>44</sup> Tchakatumba, P.K., Gandiwa, E., Mwakiwa, E., Clegg, B. & Nyasha, S. (2019) Does the CAMPFIRE programme ensure economic benefits from wildlife to households in Zimbabwe? *Ecosystems and People* 15:1: 119-135.
- <sup>45</sup> Zafra-Calvo, N. *et al.* (2017). Predictors of elephant poaching in a wildlife crime hotspot: The Ruvuma landscape of southern Tanzania and northern Mozambique. *Journal for Nature Conservation*. Volume 41.
- <sup>46</sup> <https://news.mongabay.com/2019/02/it-pays-but-does-it-stay-hunting-in-namibias-community-conservation-system/>
- <sup>47</sup> <https://africasustainableconservation.com/2019/10/23/namibia-complaints-of-mismanagement-in-conservancies/>
- <sup>48</sup> Ochieng, A., Visseren-Hamakers, I. J. & van der Duim, R. (2017). The battle over the benefits: analysing two sport hunting policy arrangements in Uganda. *Oryx* 52: 359-368.
- <sup>49</sup> Bandyopadhyay, S. & Tembo, G. (2010). Household Consumption and Natural Resource Management around National Parks in Zambia. *Journal of Natural Resources Policy Research* 2: 39-55.
- <sup>50</sup> <https://www.reuters.com/article/us-tanzania-conservation-idUSKCN1UL2G8>
- <sup>51</sup> [https://resmob.org/wp-content/uploads/2019/06/2019-06-Hunting\\_report\\_Draft.pdf](https://resmob.org/wp-content/uploads/2019/06/2019-06-Hunting_report_Draft.pdf)
- <sup>52</sup> IUCN/PACO (2009). Big Game Hunting in West Africa. What is its contribution to conservation? <https://portals.iucn.org/library/sites/library/files/documents/2009-074-En.pdf>
- <sup>53</sup> Hewitson, L., Sullivan, S. (2021). Producing elephant commodities for 'conservation hunting' in Namibian communal-area conservancies. *Journal of Political Ecology* 28(1): <https://doi.org/10.2458/jpe.2279>.

- <sup>54</sup> Russo, I. R. M., Hoban, S., Bloomer, P., Kotzé, A., Segelbacher, G., Rushworth, I., ... & Bruford, M. W. (2019). 'Intentional Genetic Manipulation' as a conservation threat. *Conservation Genetics Resources* 11(2): 237-247.
- <sup>55</sup> Selier, J. *et al.* (2018). An assessment of the potential risks of the practice of intensive and selective breeding of game to biodiversity and the biodiversity economy in South Africa.
- <sup>56</sup> Chardonnet, B. (2019). Africa is changing: Should its protected areas evolve? Reconfiguring the protected areas in Africa. *IUCN PAPACO*, pp. 41.
- <sup>57</sup> IUCN/PACO (2009). Big Game Hunting in West Africa. What is its contribution to conservation? <https://portals.iucn.org/library/sites/library/files/documents/2009-074-En.pdf>
- <sup>58</sup> Zafra-Calvo, N. *et al.* (2017). Predictors of elephant poaching in a wildlife crime hotspot: The Ruvuma landscape of southern Tanzania and northern Mozambique. *Journal for Nature Conservation* 41: DOI 10.1016/j.jnc.2017.11.006
- <sup>59</sup> Booth, V. R. (2010). The contribution of hunting tourism: How significant is this to national economies? in contribution of wildlife to national economies. Joint publication of FAO and CIC. Budapest. 72 pp
- <sup>60</sup> Space for Giants, Conservation Capital and Vause, J. (2019). Building a Wildlife Economy: Developing Nature-Based Tourism in Africa's State Protected Areas. Technical Report [https://www.researchgate.net/publication/336028655\\_Building\\_a\\_Wildlife\\_Economy\\_Developing\\_Nature-Based\\_Tourism\\_in\\_Africa%27s\\_State\\_Protected\\_Areas](https://www.researchgate.net/publication/336028655_Building_a_Wildlife_Economy_Developing_Nature-Based_Tourism_in_Africa%27s_State_Protected_Areas)
- <sup>61</sup> Murray, C. K. (2017). The lion's share? On the economic benefits of trophy hunting. A report for the Humane Society International, prepared by Economists at Large, Melbourne, Australia. <https://www.hsi.org/wp-content/uploads/assets/pdfs/economists-at-large-trophy-hunting.pdf>
- <sup>62</sup> David Sheldrick Wildlife Trust. Iworry: Dead or alive? Valuing an elephant. 1-14
- <sup>63</sup> <https://www.dailymaverick.co.za/article/2019-02-05-does-trophy-hunting-really-benefit-conservation-and-local-communities/>
- <sup>64</sup> Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, Artikel 20a
- <sup>65</sup> Bosselmann, K., Burdon, P., Taylor, P., Stewart, N., Kotzé, L., & Waikavee, T. (2017). Compatibility of trophy hunting as a form of sustainable use with IUCN's objectives. A Report by the IUCN WCEL Ethics Specialist Group. [https://bantrophyhunting.org/wp-content/uploads/2019/10/wcel\\_ethics\\_specialist\\_group\\_report\\_on\\_trophy\\_hunting\\_final.pdf](https://bantrophyhunting.org/wp-content/uploads/2019/10/wcel_ethics_specialist_group_report_on_trophy_hunting_final.pdf)
- <sup>66</sup> Savanta ComRes (2021). Public Attitudes Towards Trophy Hunting. Representative opinion poll in the EU, March 2021. Commissioned by HSI Europe. [https://www.hsi-europe.org/wp-content/uploads/2021/04/Poll-results-Germany\\_March-2021-\\_HSI-EU-\\_Version-2.pdf](https://www.hsi-europe.org/wp-content/uploads/2021/04/Poll-results-Germany_March-2021-_HSI-EU-_Version-2.pdf)
- <sup>67</sup> Tickle, L. & von Essen, E. (2020). The seven sins of hunting tourism. *Annals of Tourism Research*, Vol. 84 <https://doi.org/10.1016/j.annals.2020.102996>
- <sup>68</sup> Vétitude (2015). Espèces menacées : la France stoppe l'importation de trophées de chasse de lions. Actualité de 23.11.2015. <https://www.vetitude.fr/trophee-de-chasse-de-lion-espces-menacees-arret-importation/>
- <sup>69</sup> Government of the Netherlands (2016). Additional hunting trophies added to the import prohibition list. Press release from 02.05.2016. <https://www.government.nl/latest/news/2016/05/02/additional-hunting-trophies-added-to-the-import-prohibition-list>
- <sup>70</sup> Department for Environment Food & Rural Affairs (2021): Summary of responses and government response <https://www.gov.uk/government/consultations/hunting-trophies-controlling-imports-to-and-exports-from-the-uk/outcome/summary-of-responses-and-government-response--2>
- <sup>71</sup> Batavia, C. *et al.* (2018). The elephant (head) in the room: A critical look at trophy hunting. *Conservation Letters* <https://conbio.onlinelibrary.wiley.com/doi/pdf/10.1111/conl.12565>
- <sup>72</sup> Hewitson, L. (2017). Following elephants: Assembling knowledge, values and conservation spaces in Namibia's Zambezi region. PhD Diss., University of Leicester.
- <sup>73</sup> Koot, S. (2019). The limits of economic benefits: Adding social affordances to the analysis of trophy hunting of the Khwe and Ju/'hoansi in Namibian community-based natural resource management. *Society & Natural Resources* 32 (4):417-33. doi:10.1080/08941920.2018.1550227.
- <sup>74</sup> Sullivan, S. 2018. Dissonant sustainabilities? Politicising and psychologising antagonisms in the conservation-development nexus. Future Pasts working paper 5. <https://www.futurepasts.net/fpwp5-sullivan-2018>.
- <sup>75</sup> Mucha Mkono (2019) Neo-colonialism and greed: Africa's views on trophy hunting in social media. *Journal of Sustainable Tourism*, 27:5, 689-704, DOI: 10.1080/09669582.2019.1604719
- <sup>76</sup> HSI Europa (2021): Trophy Hunting by the numbers <https://www.hsi.org/wp-content/uploads/2021/06/Trophy-hunting-numbers-eu-report.pdf>
- <sup>77</sup> <https://iwbond.org/2020/10/31/safari-club-internationals-plan-to-colonize-africas-hunting-grounds/>
- <sup>78</sup> <https://grist.org/fix/disinformation-campaign-sustainable-use-wildlife-conservation/>
- <sup>79</sup> <https://resourceafrica.net/stories-voices/>
- <sup>80</sup> <https://www.jagdverband.de/lasst-die-afrikaner-entscheiden>
- <sup>81</sup> <https://www.jagdverband.de/doku-gruene-fakten-ueber-gruene-ignoranz>
- <sup>82</sup> Awori, R. (2020) Trophy Hunters attempt to co-opt the Black Lives Matter Movement. African Elephant Journal <https://african elephantjournal.com/trophy-hunters-attempt-to-co-opt-the-black-lives-matter-movement/>

- 
- <sup>83</sup> <https://raw.githubusercontent.com/stanfordio/publications/main/facebook-US-202009.pdf>
- <sup>84</sup> <https://about.fb.com/news/2020/10/removing-coordinated-inauthentic-behavior-september-report/>
- <sup>85</sup> Bauer, H., Chardonnet, B., Jones, M., & Sillero-Zubiri, C. (2019). Trophy hunting: Broaden the debate. *Science*, 366(6464), 433-434.
- <sup>86</sup> Nowak, K., Lee, P. C., Marino, J., Mkono, M., Mumby, H., Dobson, A., ... & 71 signatories. (2019). Trophy hunting: Bans create opening for change. *Science* 366(6464): 434-435.
- <sup>87</sup> Treves, A., Santiago-Ávila, F. J., Popescu, V. D., Paquet, P. C., Lynn, W. S., Darimont, C. T., & Artelle, K. A. (2019). Trophy hunting: Insufficient evidence. *Science* 366(6464): 435-435.
- <sup>88</sup> Horowitz, A. (2019). Trophy hunting: A moral imperative for bans. *Science* 366(6464): 435-435.
- <sup>89</sup> Batavia, C., Bruskotter, J. T., Darimont, C. T., Nelson, M. P., Wallach, A. D., & 56 signatories. (2019). Trophy hunting: Values inform policy. *Science* 366(6464): 433-433.
- <sup>90</sup> Dickman, A.; Cooney, R.; Johnson, P. J., Louis, M. P., Roe, D. ... and 128 signatories. Trophy hunting bans imperil biodiversity. *Science* 365(6456): 874.
- <sup>91</sup> <https://www.thetimes.co.uk/article/funding-secret-of-scientists-against-trophy-hunt-ban-k9sgqhpfnf>
- <sup>92</sup> <https://wildthingsinitiative.com/botswanas-conservation-policies-are-driven-by-profit-not-science/>
- <sup>93</sup> <https://www.buzzfeed.com/de/robertojurkschat/ausbeuter-artenschutz-trophaenjagd-rote-liste>
- <sup>94</sup> Koot, S. & Hebinck, P. & Sullivan, S. (2020). Science for Success—A Conflict of Interest? Researcher Position and Reflexivity in Socio-Ecological Research for CBNRM in Namibia. *Society & Natural Resources*. 1-18. 10.1080/08941920.2020.1762953.  
[https://www.researchgate.net/publication/341556666\\_Science\\_for\\_Success-A\\_Conflict\\_of\\_Interest\\_Researcher\\_Position\\_and\\_Reflexivity\\_in\\_Socio-Ecological\\_Research\\_for\\_CBNRM\\_in\\_Namibia/citation/download](https://www.researchgate.net/publication/341556666_Science_for_Success-A_Conflict_of_Interest_Researcher_Position_and_Reflexivity_in_Socio-Ecological_Research_for_CBNRM_in_Namibia/citation/download)
- <sup>95</sup> Bosselmann, K., Burdon, P., Taylor, P., Stewart, N., Kotzé, L., & Waikavee, T. (2017). Compatibility of trophy hunting as a form of sustainable use with IUCN's objectives. A Report by the IUCN WCEL Ethics Specialist Group. [https://bantrophyhunting.org/wp-content/uploads/2019/10/wcel\\_ethics\\_specialist\\_group\\_report\\_on\\_trophy\\_hunting\\_final.pdf](https://bantrophyhunting.org/wp-content/uploads/2019/10/wcel_ethics_specialist_group_report_on_trophy_hunting_final.pdf)
- <sup>96</sup> Chardonnet, B. (2019). Africa is changing: Should its protected areas evolve? Reconfiguring the protected areas in Africa. *IUCN PAPAÇO*. pp. 41.
- <sup>97</sup> IUCN/PACO (2009). Big Game Hunting in West Africa. What is its contribution to conservation? <https://portals.iucn.org/library/sites/library/files/documents/2009-074-En.pdf>